Namslauer Stadtblatt.

Zeitschrift für Tagesgeschichte und Unterhaltung.

Nr. 40. Preis pro Quartal 1 Mark 5 Pf. in's Haus geliefert 1 Mark 15 Pf. — Alle Kaiserl. Postanstalten nehmen Bestellungen für den Pränumerationspreis incl. Abtragsgebühr, von 1 Mark 25 Pf. an. Namslau. Dienstag, den 25. Mai. Inserate werden für die Dienstag-Nummer bis spätestens Montag vormittag 11 Uhr und für die Sonnabend-Nummer bis spätestens Freitag vormittag 11 Uhr angenommen. 1880.

Die Abänderung der kirchenpolitischen Gesetze.

Die Aufgaben der gegenwärtigen Nachsession des preußischen Landtags sind um einen Gesetzentwurf bereichert worden, welcher ein eigentümliches, bisher vollkommen unbekanntes Gepräge aufweist. Dieser Gesetzentwurf soll die bekannten Maigesetze, welche gegeben worden, mildern, aber nicht sofort und überall gleichmäßig, sondern an den Orten und in dem Grade, wo und wie es der Regierung je nach dem Verhalten der betreffenden Geistlichen und der bezüglichen Diözesen angemessen erscheint. Die Regierung wird dadurch ermächtigt, auf Grund der Gesetze vom Mai 1873 geschehene Verurteilungen wieder rückgängig zu machen, denn § 4 gestattet, einem Bischof, welcher durch gerichtliches Urteil aus seinem Amte entlassen worden ist, die staatliche Anerkennung als Bischof seiner Diözese wieder zu erteilen, die Regierung darf ferner nach von ihr einseitig festzustellenden Grundsätzen die Geistlichen von den in den sog. Maigesetzen bestimmten Prüfungen und sonstigen Erfordernissen entbinden, kurz es ist ihr eine diskretionäre (nach Belieben anzuwendende oder zu unterlassende) Gewalt gegeben, das Gesetz vom Mai 1873 zu mildern. Der ausgesprochene Zweck ist der, den sog. Kulturkampf allmählich zu beenden, den Zwiespalt, in welchen Preußen mit dem verstorbenen Papst geraten, weil Pius das den Staat mißachtende Verfahren der Bischöfe gefördert und gutgeheißen, mit dem neuen, weniger sich erweisenden Papst Leo in einer das Ansehen des Kirchenoberhauptes möglichst schonenden Form auszugleichen.

Die Motive, welche der Vorlage beigegeben sind, lassen eine Milderung des Gesetzes vom Mai 1873 im Interesse der katholischen Bevölkerung allerdings sehr wünschenswert erscheinen. Es hat sich allmählich ein solcher Mangel an Geistlichen, welche den vom Gesetz verlangten Vorschriften der wissenschaftlichen Vorbildung 2c. genügen, herausgestellt, daß es einer Erleichterung bedarf, einer kirchlichen Verwaisung der betreffenden Gemeinden mit Erfolg zu begegnen. Im Eingang der Motive heißt es: „Nächst der Erledigung der Mehrzahl der Bischofssitze empfindet die katholische Bevölkerung in Preußen als das größte Übel die Verwaisung einer schon jetzt sehr erheblichen, von Tage zu Tage sich mehrenden Zahl von Pfarreien. Denn die längere Fortdauer dieses Zustandes müßte mit Notwendigkeit in nicht ferner Zeit zu solchen Lücken im Bestande der mit der Seelsorge betrauten Geistlichen führen, daß die regelmäßige Befriedigung des kirchlichen Bedürfnisses in immer weiteren Kreisen ernstlich gefährdet erscheinen würde. Eine der hauptsächlichsten Sorgen bei den zur Wiederanbahnung regelmäßiger kirchlicher Zustände zu treffenden Maßnahmen wird daher die Ausfüllung jener Lücken bilden müssen. Diesem Zwecke dient wesentlich der Art. 1, indem er insbesondere für die Übergangsperiode nach zwei Richtungen die Möglichkeit schafft, im Wege der Erteilung von Dispensation von den für die Bekleidung eines geistlichen Amts gesetzlich aufgestellten Erfordernissen auch ohne die Erfüllung der letzteren dem augenblicklich herrschenden Mangel an Geistlichen abzuhelfen.“ Die Regierung wünscht nun hierzu die Vollmacht, und zwar gleichzeitig mit der Erweiterung, daß Personen, welche ihre Ausbildung auf solchen ausländischen Anstalten suchen, deren Leitung in einer staatsgefährlichen Richtung erfolgt, von der Anstellung im preußischen Kirchendienst ferngehalten werden können. Im übrigen behält sich die Regierung in dem neuen Gesetz vor, eingestellte Staatsleistungen an die Kirche wieder aufzunehmen, Strafverfolgungen, welche fortan nur durch den Oberpräsidenten der Provinz einzuleiten, bis zur Verkündigung des Urteils wieder zurückzunehmen, kommissarische Vermögensverwaltung der Kirchengemeinden wieder aufzuheben u. s. w.

Das Bestreben, welches sich durch diese Vorlage kundgiebt, Frieden in die durch die kirchlichen Wirren zerrissenen kathol. Gemeinden zu bringen, entspricht der hohen Aufgabe des Staates, dennoch aber wird es nicht unerwogen bleiben dürfen, ob eine solche Biegsamkeit der Gesetze für bestimmte Zwecke nicht dem Wesen eines Rechtsstaats der allein unseren geläuterten Bedürfnissen entspricht, Eintrag thut. Es liegt hier der Fehler jeder Ausnahmegesetzgebung, d. h. einer Gesetzgebung, welche auf eine bestimmte Zeit begrenzt und im Hinblick auf eine gewisse Klasse von Staatsbürgern geschaffen ist, zu Tage. Die Erwägungen des Landtages werden also der Frage nähertreten, ob nicht lieber, da die Ausnahmegesetze einmal geschaffen, dieselben so lange in ihrem Bestande zu lassen, bis sie unbeschadet der Macht und des Ansehens des Staates voll und ganz wieder aufgehoben werden können. Gesetze werden dazu gemacht, daß sie voll und ganz gehalten werden. Gnadenakte des Kaisers sind demungeachtet nicht ausgeschlossen. Der Gesetzgebung aber ein diplomatisches Element einzufügen, die Ausübung des Rechts in das Belieben der Staatsbehörden zu stellen, ist ein bedenkliches Unternehmen. Wenn dagegen das Gesetz in verschiedenen Fällen sich als zu streng und als den Gemeinden nachteilig und über das Ziel hinausschießend erwiesen, so würde es dem Rechtsbewußtsein des Volkes besser entsprechen, wenn das Gesetz vom 11. Mai 1873 entsprechend abgeändert und der kirchliche Gerichtshof in den Stand gesetzt würde, nach wie vor mit Sicherheit und ohne diplomatische Erwägungen über die seinem Urteilsspruch unterliegenden Rechtsfälle zu befinden. Besser noch wäre es freilich, wenn die Diplomatie das Terrain so hätte ebnen können, um die Maigesetze überhaupt fortzuschaffen, denn Ausnahmegesetze sind immer nur Notbehelfe und bekunden irgend etwas Krankhaftes im Staate, für die Dauer sind sie, wie die Motive der in Rede stehenden Regierungsvorlage deutlich nachweisen, vom Übel. —

Politische Übersicht.

Deutschland. Kaiser Wilhelm nahm am 20. die Vorträge der Hofmarschälle entgegen, konferierte mit dem Kriegsminister von Kameke und arbeitete mit dem Generallieutenant v. Albedyll. Mittags empfing der Kaiser den Besuch des Kronprinzen und der Kronprinzessin. Am 21. hörte der Kaiser die üblichen Vorträge, nahm nachmittags 12¾ Uhr die persönlichen Meldungen mehrerer höheren Offiziere entgegen und empfing den Abteilungschef im großen Generalstabe, Oberst Graf v. Häseler, welcher die Ehre hatte, die Fortsetzung des Generalstabswerkes über den Feldzug von 1870 und 71 überreichen zu dürfen. — Der Kaiser, dessen Befinden ein durchaus erfreuliches ist, gedenkt in dieser Woche die Vorstellungen der Regimenter entgegenzunehmen. Am 29. Mai soll die große Parade die militärischen Feierlichkeiten des Frühjahrs beschließen. Am 4. Juni hat der Kaiser zugesagt, in Magdeburg der Feier der 200jährigen Vereinigung Magdeburgs mit dem Staat der Hohenzollern beizuwohnen. Gegen den 9. Juni will sich der Monarch nach Düsseldorf zum Besuch der dort jetzt stattfindenden rheinischen Gewerbe-Ausstellung und allgemeinen Kunstausstellung begeben, worauf der Kuraufenthalt in Ems folgen wird. —

Die jüngeren kronprinzlichen Kinder trafen, aus Italien zurückkehrend, über Wien und Dresden am 21. in Potsdam ein. — Bezüglich der Verlobung des Prinzen Wilhelm hört man, daß die offizielle Veröffentlichung wahrscheinlich erst nach der Abreise der Prinzessin-Braut, die mit Mutter und Schwester demnächst in Berlin eintrifft, erfolgen soll. Eine Festlichkeit findet nicht statt. Prinz Wilhelm wird zu seiner weiteren Ausbildung eine große, mindestens einjährige Reise unternehmen und die Hauptländer und Hauptstädte Europas besuchen. Im Frühjahr 1882 wird die Hochzeit des Prinzen dann auf das Glänzendste gefeiert werden. —

Österreich. Das österreichische Herrenhaus hat am 20. die Eisenbahn-Konvention mit Serbien angenommen. — Aus Travnik (Bosnien) ist nach Wien von einem tumultuarischen Auftritt vor dem Magistratsgebäude berichtet worden, wobei 19 wegen Ausschreitungen verhaftete Bosnier von der Volksmenge in Freiheit gesetzt wurden. Die Ruhe mußte durch Militär wiederhergestellt werden, wobei vier der Rädelsführer verhaftet wurden. —

Frankreich In Rheims haben sämtliche Strikenden die Arbeit wieder aufgenommen, die Arbeitgeber haben zugesichert, daß sie, sobald die Arbeit 8 Tage lang fortgesetzt sei, die Forderungen der Arbeiter bezüglich des Lohnsatzes einer ernsthaften Prüfung unterziehen wollen. Auch in Roubaix hat sich die Lage gebessert, die Zahl der strikenden Arbeiter ist im Abnehmen. Zwei Belgier und ein Holländer, welche die Arbeiter aufreizten, sind verhaftet worden.

England. Das englische Parlament hat, nachdem seine Konstituirung beendet, am 20. seine eigentliche Session begonnen. Die Thronrede, welche seine Thätigkeit einleitete und diesmal nicht von der Königin selbst gehalten wurde, betont die Notwendigkeit, daß England in Gemeinschaft mit den übrigen Großmächten auf der Ausführung der noch restierenden Punkte des Berliner Vertrages bestehe. Die Lösung der griechischen Frage sei jetzt der erste Zweck der englischen Politik. Hinsichtlich Afghanistans wünsche die Regierung, dort Ordnung und Frieden herzustellen, Afghanistan unabhängig zu lassen und zu einem befreundeten Nachbar Indiens zu machen. Die Ausnahmegesetze in Irland würden nicht wieder erneuert werden, obwohl die Regierung fest entschlossen sei, Leben und Eigentum zu sichern und die Ordnung aufrecht zu halten. Unter den angekündigten Vorlagen befindet sich ein Jagdgesetz, sowie ein Entwurf, durch welchen das Wahlrecht der irischen Wahlstecken entsprechend demjenigen der englischen Wahlstecken gestaltet werden soll. Im Unterhause und Oberhause gaben darauf bei Gelegenheit der Beratung der in Beantwortung der Thronrede an die Königin zu richtende Adresse Lord Gladstone und Lord Granville ihre ersten Erklärungen über die von ihnen zu beobachtende auswärtige Politik ab. Seitens der Opposition sprach sich Northcote im Unterhause gegen die Aufhebung der Ausnahmegesetze in Irland aus, erklärte aber, die Opposition werde der Politik der Regierung zustimmen, wo sie in gewissenhafter Weise dieselbe unterstützen könne. O'Connor Power beantragte zu der Adresse ein Amendement, dahin gehend, daß die Lage der Bewohner und der ackerbautreibenden Bevölkerung Irlands sofortige ernste Erwägung erheische, damit denselben die legitimen Früchte ihrer Arbeit gesichert

würden. Der Premierminister Gladstone rechtfertigte die Kürze des in der Thronrede gegebenen Programms für die innere Gesetzgebung. In Betreff der Gesetze für Irland bemerkte Gladstone, daß die Zeit seit dem Amtsantritt des gegenwärtigen Kabinetts zu kurz gewesen sei, um eine so wichtige Frage, wie sie von O'Connor Power aufgeworfen werde, genügend zu prüfen. Bezüglich des nach Konstantinopel gesendeten Botschafters Göschen erklärte Gladstone, daß derselbe keine andere Befehle erhalten habe, als ein gewöhnlicher Botschafter. Die Regulierung der griechisch-türkischen Grenze bilde eine der dringendsten Fragen, aber eine andere, wenn nicht größere, so doch noch dringendere Frage sei die Regulierung der montenegrinischen Grenze. Bei so delikaten Angelegenheiten sei die Regierung unzweifelhaft besser gesichert, wenn sie durch eine Persönlichkeit vertreten werde, welche London soeben erst verlassen habe und daher die Ansichten der Regierung der Pforte besser, genauer und vollständiger erklären könne. Es gebe Mißverständnisse, deren Beseitigung im Interesse Europas und der Türkei wünschenswert erscheine. Die Pforte glaube, daß England ein hohes und wesentliches eigenes Interesse an der Aufrechterhaltung des ottomanischen Reiches habe, und daß sie, wie auch immer ihr Verhalten gegen ihre Unterthanen, und, wie auch immer der innere Zustand der Türkei sein möge, stets schließlich auf England rechnen könne. Diese Ansicht teile die englische Regierung nicht. Von allen Seiten habe die Regierung befriedigende Versicherungen erhalten. Es werde ihre heilige Pflicht und ihr stetes Bestreben sein, das gegenwärtige Gefühl der Eintracht und das Einvernehmen der Mächte im allgemeinen Interesse aufrecht zu erhalten. Das von O'Connor Power beantragte Amendement wurde hierauf mit 300 gegen 47 St. abgelehnt und der Adreßentwurf angenommen. Im Oberhause kritisierte Lord Beaconsfield die Thronrede in ähnlicher Weise wie Northcote im Unterhause und sprach sich tadelnd über die Aufhebung des Ausnahmezustandes in Irland aus. Der Staatssekretär des Auswärtigen, Granville, gab im allgemeinen ähnliche Erklärungen ab, wie Gladstone im Unterhause. Am 21. erfolgte im Unterhause nach Erledigung verschiedener Interpellationen hinsichtlich der Türkei, Afghanistans, des Kaplandes ꝛc., welche von Gladstone, Hartington, Grant, Duff und Dilke beantwortet wurden, die Annahme des Adreßberichts. Im Oberhause erklärte Lord Salisbury am 21. die von Gladstone früher gegen Österreich erhobenen Beschuldigungen für unberechtigt und meinte, Gladstone habe dieselben in seinem Briefe nicht zurückgezogen. In demselben Sinne sprach sich Lord Beaconsfield aus. Der Herzog v. Argyll erklärt, dem Briefe Gladstone's sei eine Deutung gegeben worden, die niemals beabsichtigt gewesen sei. Damit schloß die Besprechung, ohne daß eine weitere Folge daran geknüpft wurde. —

Rußland. Der Kaiser von Rußland hat dem Stadthauptmann von Petersburg, General Surow, wegen seiner zerrütteten Gesundheit einen viermonatlichen Urlaub erteilt. Gleichzeitig ist derselbe von seinem bisherigen Amte entbunden und wird fortan dem Ministerium des Innern zugezählt. Der Nachfolger Surow's ist noch nicht namhaft gemacht. —

Griechenland. Der König und die Königin von Griechenland sind am 20. von Athen abgereist. Der König wird sich von Venedig aus nach Paris und die Königin nach Petersburg begeben. — Die griechische Regierung hat aus Veranlassung der albanesischen Bewegung die Zusammenziehung von Truppen an der türkisch-griechischen Grenze und auf Korfu angeordnet. — Wie die „Daily News" wissen wollen, würde in einem zweiten Rundschreiben Granville's der Vorschlag gemacht, zur Berichtigung der griechischen Grenze eine internationale Kommission in Berlin zusammentreten zu lassen. —

Landtag.

Im Abgeordnetenhause wurde am 21. die Beratung des Verwaltungs-Organisationsgesetzes fortgesetzt. Zur Diskussion stand zunächst die wichtige Frage der Gestaltung des Bezirksausschusses. Nach dem Vorschlage der Regierung sollte als Beschlußbehörde der Bezirksrat und für die Verwaltungsstreitsachen das Bezirksverwaltungsgericht als gesonderte Behörde bestehen bleiben. Dagegen schlug die Kommission vor, beide Behörden zu einem Bezirksausschuß zu vereinigen, demselben jedoch zwei vorsitzende Vorsitzende zu geben; einen Verwaltungsgerichtsdirektor, welcher die Leitung der Geschäfte in streitigen Verwaltungssachen übernimmt und den Regierungspräsidenten, der den Vorsitz bei der Erledigung der Beschlußsachen zu führen hat. Abg. v. Bandemer beantragte, den Vorsitz in allen Fällen dem Regierungspräsidenten zu überlassen, und wurde hierin von den Abgg. v. Heydebrand und v. Rauchhaupt unterstützt, während Abg. v. Bennigsen für den Kommissionsvorschlag eintrat, welcher einerseits eine Einheitlichkeit in der Mittelinstanz herbeiführe und andererseits die notwendige Garantie für das Verwaltungsstreitverfahren gewähren, welche unter dem Vorsitz des Regierungspräsidenten nicht vorhanden sei. Der Minister des Innern erkannte die Berechtigung dieses Bedenkens an. Ein wirkliches Verwaltungsgericht sei unter dem Vorsitz des Regierungspräsidenten nicht denkbar, aber der Vorschlag der Kommission entspreche dem Bedürfnis auch nicht. Wolle man die Beschlußbehörde und das Verwaltungsgericht in einen Körper verschmelzen, dann sei es besser, in konsequenter Weise den Charakter eines Gerichts in den beiden unteren Instanzen überhaupt ganz fallen zu lassen und nur als höchste Instanz das Oberverwaltungsgericht hinzustellen. Ein solcher Rückschritt, der einen völligen Prinzipienwechsel in der Gesetzgebung bedeute, sei aber im Interesse des öffentlichen Rechtsbewußtseins zu bedenklich und deshalb empfehle er die Wiederherstellung der Regierungsvorlage, welche die völlige Trennung von Verwaltung und Rechtsprechung vollständig aufrecht erhalte. Bei der Abstimmung wurde unter Ablehnung des Antrages Bandemer und der Kommissionsbeschlüsse § 27 in einer von den Abgg. Rickert und v. Hurne vorgeschlagenen Fassung, welche der Regierungsvorlage entspricht, mit großer Majorität genehmigt. Die §§ 28—34 wurden gestrichen. Die §§ 35—40 wurden ohne wesentliche Diskussion angenommen. —

Das Abgeordnetenhaus setzte am 22. die 2. Beratung des Gesetzes betr. die Organisation der allgemeinen Landesverwaltung fort. Beschlossen wurde zunächst, daß der Oberpräsident der Provinz Brandenburg zugleich der Oberpräsident von Berlin sei. Ein Antrag des Abg. Zelle, einen „Bezirksrat" über Polizei und Magistrat als Entscheidungsinstanz zu setzen, wurde in Folge eines Fehlers des Präsidenten v. Köller bei der Abstimmung mit 135 gegen 137 Stimmen abgelehnt. Es waren nämlich mehrere Mitglieder, die zur Ja-Thür hereinwollten, ausgeschlossen worden, während zur Nein-Thür noch immer Abgeordnete hereinkonnten. Im weiteren wurde ein Antrag des Abg. Zelle angenommen, der an die Stelle des Regierungspräsidenten für den Stadtkreis Berlin den Oberpräsidenten treten läßt. Um 4¼ Uhr vertagte sich das Haus bis Montag 11 Uhr zur Fortsetzung der Beratung. — Der Ges.-Entwurf betr. die Abänderung der kirchenpolitischen Gesetze ist bereits in der ersten Sitzung von der Regierung eingebracht worden. —

Provinzielles.

Glogau, 21. Mai. Die Mannschaften der Kabel-Kompagnie legten gestern, unterstützt von Mannschaften des hiesigen Pionier-Bataillons, das Kabel vom Schützenhause aus durch die Oder nach dem Malakoff. Trotz des Hochwassers ging die Arbeit rasch von Statten; das Kabel versandet in der Oder in Folge der Strömung von selbst. Von Breslau bis Glogau (Telegraphen-Station) liegt das Kabel vollständig; gestern Abend wurde auf dem Kabel zum ersten Male von Glogau nach Breslau telegraphiert. Der erste Versuch ist ganz vorzüglich gelungen. (Schles. Pr.)

Glogau, 20. Mai. [Antiquitäten-Fund.] Beim Graben nach Sand in einer Grube bei Mangelwitz fanden Arbeiter wenige Fuß tief eine Urne, die beim Ausheben leider zerbrochen wurde. Die Urne enthielt mehrere sogenannte Paalstäbe oder Kelte, einen Meißel und einige Spiralfederarmringe aus Bronce, wie solche in Schlesien häufig gefunden werden. Die Armringe sind zum Teil gut erhalten Alle Gegenstände sind mit einer dichten Patina überzogen und stammen möglicherweise aus Etrurien, eine Annahme, die deshalb an Wahrscheinlichkeit gewinnt, weil schon früher auf der Mangelwitzer Feldflur Bronceſachen und darunter eine Fibula (Nadel mit Kopf) gefunden worden sind, die mit den in den etruskischen Gräbern bei Marino, Narni und Valentani gefundenen Broncearbeiten übereinstimmen. Die gefundenen Sachen sind einer heimischen Sammlung übergeben worden.

Liegnitz, 19. Mai. Heute Nacht hatten wir einen tüchtigen Schnee, welcher auf den Feldern noch bis 9 Uhr vormittags sichtbar war. Die Gurkenpflanzungen sind abermals vernichtet und müssen das 3. mal erneuert werden. Die Gurkenterne haben in Folge dessen einen kaum dagewesenen Preis erreicht. Man zahlt für die Metze, welche 6 M. gekostet hat, 24 M. Auch auf die Kartoffelpflanzen wirkt die rauhe Witterung sichtbar nachteilig, dagegen sind Klee- und Getreidefelder bisher davon nicht geschädigt.

Waldenburg, 21. Mai. Der Laufbursche Gustav Rösel, welcher am 2. Pfingstfeiertage mit 2 Geldbriefen zur Post gesandt wurde, jedoch nicht zurückkehrte, auch die Briefe nicht abgegeben hatte, ist nach hierher gelangter telegraphischer Nachricht aus Berlin heute früh auf einem der dortigen Bahnhöfe angehalten und verhaftet worden. Zu der in den Briefen befindlich gewesenen Geldsumme von 3641 Mark sollen 241 Mark gefehlt haben.

Landeshut, 19. Mai. Wie nun endgiltig feststeht, wird das Brigade-Exerzieren vom 12. bis Ende August auf Grüssauer Terrain stattfinden und an demselben die 18. Inf.-Brigade, bestehend aus dem Königs-Grenadier-Regiment Nr. 7, dem 2. Pos. Inf.-Regiment Nr. 19 und dem 5. Jäger-Bataillon, teilnehmen. Wie zu hoffen, wird durch den Zuwachs von über 4000 Mann vielen ein kleiner Verdienst verschafft werden, das hier selten gebotene militärische Schauspiel aber durch den Zufluß der Umgegend einen regen Verkehr veranlassen.

Reichenbach i. Schles., 19. Mai. Als sich vorgestern abend gegen 11 Uhr der Postassistent Pattloch auf dem Wege zum Postgebäude befand, um dort seinen Nachtdienst anzutreten, sah er sich veranlaßt, einige desselben Weges gehende Personen, welche ungebührlichen Lärm erregten, zur Ruhe zu verweisen. Statt der Ermahnung Folge zu leisten, drangen die Tumultanten auf Pattloch ein, der nach kurzer Gegenwehr die Flucht ergriff. Bis ins Postgebäude wurde derselbe nun verfolgt, dort zu Boden geworfen und arg gemißhandelt. Zum Glück kam die Karriolpost vom hiesigen Bahnhof an, die Excedenten mußten ihr Opfer loslassen und das weite suchen. Der Hausflur, welcher nun erhellt wurde, bot einen schrecklichen Anblick dar. Der Postassistent Pattloch lag besinnungslos, aus vielen Stichwunden blutend, am Boden, und die verschiedenen Blutlachen ließen erkennen, daß derselbe verschiedentlich hin und her geschleudert war. Zwar wurde ärzlicherseits konstatiert, daß das Leben noch nicht entflohen sei, doch läßt die Zahl, sowie die Gefährlichkeit einzelner Stichwunden das Schlimmste befürchten. Gestern früh erfolgte die Verhaftung der beiden Übelthäter, des Arbeiters Stade und des Färbergesellen Dammfeld. Ersterer ist der Messerheld, und wurde derselbe abgefaßt, als er gerade im Begriff war, seine mit Blut befleckten Kleider zu vergraben.

Haynau, 22. Mai. Am zweiten Pfingstfeiertage wurde im benachbarten G. eine Hochzeit gefeiert. Vormittags frug eine junge Frauensperson nach dem Bräutigam, und gab in seiner momentanen Abwesenheit ein großes Packet als „Geschenk" für denselben ab. Nachdem das Mädchen sich wieder entfernt hatte, erblickte man beim Öffnen des Packets einen zappelnden vierzehntägigen Weltbürger. Als man sich von der ersten Ueberraschung etwas erholt hatte, erschien der Held des Tages, der jedoch eine etwaige Mitwissenschaft über den Ursprung des sonderbaren Geschenks kategorisch ablehnte. In Folge dessen ging das Fest auch ungestört vor sich. Das Hochzeitsangebinde erfreut sich des besten Wohlseins und muß wohl oder übel behalten werden, bis sich die freundliche Geberin wird herausfinden lassen. — In Reisicht wurden beim Einreißen eines alten Hauses zwischen den dadurch bloßgelegten Wurzeln eines dicht daran stehenden Kastanienbaumes fest verwachsen ein Gefäß gefunden, das einen großen Reichtum von Silbermünzen aller Größen, sowie auch eine Anzahl Goldstücke aufwies. Die Münzen sind einem hiesigen Droguisten zum Reinigen übergeben worden. (Schles. Pr.)

Muskau, 19. Mai. Am 14. d. M. kam in Folge Auftrages der Assessor X. zur Stellvertretung eines erkrankten Amtsrichters hierherzu und terminierte in Gegenwart der Königlichen Staatsanwaltschaft in einer Brandermittelungssache. Seitdem wurde er vermißt. Gestern langte die traurige Kunde hier an, daß er im benachbarten Särchener Walde erschossen aufgefunden worden sei. Jeder Gedanke an ein Verbrechen durch andere ist ausgeschlossen,

da ein bei ihm gefundener, von seiner Hand herrührender Brief an seine Mutter in Bunzlau als Motiv der That sein Nervenleiden bezeichnete, das ihm jede fernere amtliche Thätigkeit unmöglich mache.

Lokales.

— [Stenographen-Verein.] Nachdem bereits im Jahre 1865 unter dem Vorsitz des Herrn Pastor Schwartz ein damals 4 Mitglieder zählender Stenographen-Verein bestanden hat, hat neuerdings, am 1. Mai c., Herr Kattner abermals einen „Verein Stolze'scher Stenographie" ins Leben gerufen, der bereits 13 ordentliche und 2 korrespondierende Mitglieder zählt. In den Vorstand wurden zuerst die Herren: Schwartz, Abicht und Kattner gewählt; da aber Herr Pastor Schwartz die auf ihn gefallene Wahl zum Schriftführer wegen bereits zu vieler Beschäftigung nicht annehmen konnte, wurde der Vorstand folgendermaßen konstituiert: Vorsitzender: Herr Kattner, Schriftführer: Herr Abicht, Kassierer u. Bibliothekar: Herr Garbe. Der „Verein Stolzescher Stenographie zu Namslau" hat sich dem ostdeutschen Stenographen-Bunde als Mitglied bezw. als Zweigverein angeschlossen. Die Vereinsmitglieder versammeln sich wöchentlich einmal — Donnerstag abend — im Rückert'schen Restaurant zu einer Sitzung, von denen die erste in jedem Monat eine beratende ist, während in den übrigen das System nochmals vorgetragen resp. Schnellschreibübungen veranstaltet werden.

Von einer größeren Feier von Stolze's Geburtstag — 20. Mai — hat der Verein wegen feines erst so kurzen Bestehens Abstand genommen, und ist auf Vater Stolze nur ein vom Vorsitzenden kommandierter Salamander gerieben worden.

— Der „Schles. Presse" wird von hier geschrieben: Nach dem Vorgange zahlreicher anderer Städte ist der hiesige Magistrat bei Regierung und Landtag dahin vorstellig geworden, daß in dem z. Z. dem Abgeordnetenhause vorliegenden Gesetzentwurfe über die Organisation der allgemeinen Landesverwaltung an Stelle der §§ 62 und 63 der Regierungsvorlage (§§ 71 und 72 der Kommissionsbeschlüsse) in Gemäßheit der Vorschläge der Kommission des Abgeordnetenhauses die Entscheidung über Beschwerden gegen Verfügungen der Polizeibehörden in Städten über 5000 Einwohner nicht dem Landrath, sondern dem Regierungs-Präsidenten übertragen werden, und daß in den bezeichneten Städten die an Stelle der Beschwerden zulässige Klage nicht an den Kreis-Ausschuß, sondern an den Bezirks-Ausschuß stattfinden möge. — Die Königl. Regierung zu Breslau hat mittelst Verfügung vom 13. d. Mts. die auf Grund der Gewerbeordnung vom 21. Juni 1869 festgesetzten Statuten der hierselbst bestehenden Schneider-, Schuhmacher- und Feuerarbeiter-Innungen, zu welch letzteren die Schmiede, Nagelschmiede, Schlosser, Klemptner, Zeug- und Kupferschmiede, Gürtler und Gelbgießer zählen, gemäß § 99 der Gewerbeordnung bestätigt, und erlangen die genannten Innungen gemäß § 97 a. a. O. hiermit Korporationsrechte. — Zufolge Anregung des Hauptlehrers Kalbrenner hat sich am 20. d. M. hierselbst ein Lehrer-Sterbekassen-Verein constituiert, welcher den Hauptlehrer Bönninghausen zum Vorsteher, den Kantor Ploschke zum Kassierer und den Hauptlehrer Kalbrenner zum Beisitzer erwählte. Das Eintrittsgeld wurde auf 3 Mark, der Beitrag pro Sterbefall gleichfalls auf 3 Mark und die im Sterbefalle an die Hinterbliebenen eines Mitgliedes zu zahlende Summe auf 120 Mark normiert. Der Verein wird seine Thätigkeit beginnen, sobald mindestens 50 Mitglieder demselben beigetreten sind.

Vermischtes.

— [Das Bild des Kaisers im Reichsgerichtsgebäude zu Leipzig.] Das „Leipziger Tagebl." schreibt: Es war uns in diesen Tagen vergönnt, das große und prachtvolle Kaiserbild in Augenschein zu nehmen, welches vor einiger Zeit Kaiser Wilhelm dem Reichsgericht als Geschenk hat überreichen lassen. Wir fanden die Schilderungen, welche das von Paul Meyerheim gemalte Bild als ein Meisterwerk in jeder Beziehung bezeichneten, vollkommen bestätigt und müssen bekennen, daß wir noch niemals vorher einer so vorzüglichen bildlichen Darstellung des Kaisers begegnet sind. Das Bild veranschaulicht dessen Figur in voller Lebensgröße und in Generalsuniform, und wenn man vor dem großen Gemälde steht, so ist man unwillkürlich in den Gedanken versetzt, als ob der greise Herrscher mit seinem freundlichen und milden Antlitz in eigener, leibhaftiger Gestalt herniederschaue. Stramm und trotz seines hohen Alters ungebeugt steht der Kaiser, wie im Leben, auf dem Bilde da, vom Scheitel bis zum Fuß die wahre Verkörperung eines Kaisers und Königs, dem es beschieden gewesen ist, sein Volk in die Bahnen einer glorreichen und mächtigen Entwickelung zu führen; der Helm mit weißem Federbusch liegt neben ihm auf einem Sessel, dessen Betrachtung um deswillen ein besonderes Interesse abnötigt, weil das Original in Berlin ein Hausgerät von weit in die Vergangenheit der deutschen Geschichte hinein reichender historischer Bedeutung ist. Dieser Sessel rührt aus dem Kaiserhaus in Goslar her, wo ihn Kaiser Heinrich IV. in Gebrauch hatte. Prinz Karl von Preußen erwarb ihn und verehrte den Sessel seinem Bruder, dem Kaiser Wilhelm, bei Gelegenheit der Eröffnung des ersten deutschen Reichstages im Jahre 1871 als Geschenk. Das große Kaiserbild hat in dem an die Arbeitsgemächer des Präsidenten Simson anstoßenden Empfangssalon seinen Platz gefunden.

Wien, 13. Mai. [Eine abgeschlagene Wange angenäht.] Die Josefstädter Reiterkaserne war vorgestern zeitlich morgens der Schauplatz eines blutigen Säbelduells. Dasselbe fand unter sehr ernsten Bedingungen zwischen einem Oberlieutenant und einem Lieutenant, beide von der Kavallerie, statt; es wurde auf Leben und Tod gekämpft. Der Lieutenant erhielt einen Säbelhieb über das Gesicht, so daß ihm die ganze Wange vom Knochen förmlich abgeschnitten wurde, die Wange hing weit herab. Ohnmächtig stürzte der verwundete Offizier in die Arme des gegnerischen Sekundanten, die neue Attila desselben, eines Husaren-Oberlieutenants, über und über mit Blut befleckend. Die drei anwesenden Militärärzte nähten sofort nach Stillung des Blutes die Wange wieder an. Nachdem diese Arbeit geschehen war, bemerkten die Ärzte, daß ein Stück Fleisch fehle — dasselbe war lange nicht zu finden, die Ärzte und die vier Sekundanten, darunter zwei Stabsoffiziere und der unverwundet gebliebene Duellant suchten das fehlende Stück Fleisch und bemerkten es endlich in einem Winkel des Zimmers liegen. Die vernähte Wunde wurde nochmals aufgetrennt und hierauf unter Einfügung des weggehauenen Stückes wieder zusammengenäht.

— [Die Mode der hohen Absätze] hat kürzlich in Berlin wieder einen schweren Unfall im Gefolge gehabt. Die 18 Jahr alte Tochter des dort zum Besuch weilenden Fabrikanten L. aus Württemberg fuhr mit einer Gesellschaft nach Charlottenburg und fiel beim Verlassen der Equipage, die ein durchbrochenes Trittbrett hat, so unglücklich zur Erde, daß sie den Oberschenkel brach.

New-York. [Blitzlokomotive.] Unter den technischen Fortschritten Nordamerikas wird von dem Bau einer neuen Lokomotive berichtet, welche demnächst schon den Eisenbahnverkehr zwischen Newyork und Philadelphia auf das bis jetzt bekannte äußerste Maß der Schnelligkeit zu bringen bestimmt ist. Sie soll die 90 englische Meilen betragende Entfernung in 90 Minuten — also eine Meile in der Minute — zurücklegen, und zwar ohne irgend welchen Anhalt, da sie auch mit einem Wasservorrat der doppelten Menge des gewöhnlichen (nämlich mit 4000 Gallonen) versehen ist. Die neue Maschine hat ein paar Triebräder von $6\frac{1}{2}$ Fuß Durchmesser (gewöhnlicher Durchmesser dort $5-5\frac{1}{2}$ Fuß) und wiegt 84 000 Pfund, während die jetzigen größten Maschinen ein Gewicht von bis zu 75 000 Pfund haben.

— [Berlin ohne Militär.] Aber Jette, die Suppe brennt ja an! — Madame, mein Füselier is auf vierzehn Tage zu's Manöver ausserückt, und da soll ick Sinn für die olle, dämliche Kocherei haben?

[Nachdruck untersagt.]

Kunst und Wahrheit.

Original-Novellette von Ferdinand Gilles.

„Du warst vorhin im Begriffe, mir von einer interessanten Bekanntschaft, die Du gemacht hast, zu erzählen, willst Du jetzt fortfahren?"

„Gern, lieber Arthur. Hast Du Phantasie?"

„Nun, es geht an."

„Gut, stelle Dir also ein junges Mädchen von sechszehn Jahren vor, bildschön — eine frischentfaltete Rose. Diese Rose habe ein empfindungsreiches Herz, ein stimmungsvolles Gemüt und dazu auch einen guten Kopf. Sie sei ein Ausbund von Liebenswürdigkeit — kurz, eine poetische Blume, wie sie prächtiger nicht in den duftigen Gärten von Schiras blüht. Sie verfüge über unermeßliche Reichtümer und habe alles, was sie nur wünschen kann —"

„Genug, Karl, da kann die beste Phantasie nicht mit; denn wen soll man sich aus den Gallerien des Gedächtnisses als Modell herbeischleppen; und an etwas wirklich Existierendes muß man sich doch halten können. Du aber häufst da Vorzüge über Vorzüge, die man im gewöhnlichen Leben selten oder gar nicht vereinigt findet, höchstens noch in Romanen; aber dort hängt es noch immer sehr von dem Schilderungstalente des Dichters ab, ob wir uns seine Schönheit auch vorstellen können."

„Weil ich diese durchaus richtigen Bemerkungen voraussah appellierte ich vornherein an Deine Phantasie, und doch handelt es sich um ein in Wahrheit existierendes Wesen."

„Nun ja, Du willst mir eben Deine neue Bekanntschaft beschreiben. Erzähle also weiter, denn Du hast mich in der That neugierig gemacht."

„Wohlan! Glaubst Du, daß bei der Geschilderten alle Glücksbedingungen erfüllt sind?"

„Erst eine Gegenfrage: ist Deine Schöne verliebt und liebt sie glücklich?"

„Nein, ihr Herz ist noch keusch wie das einer vestalischen Jungfrau!"

„Bei sechszehn Jahren, in der heutigen Zeit? das ist alles Mögliche! Aber immerhin denkbar; denn wenn man so viele Vorzüge hat, ist das Herz sehr wählerisch. Nun, wenn also zu der Menge von Vorzügen die Du mir aufgezählt hast, noch ein kindlich unschuldiges Herz kommt, so will ich nicht anstehen, zu behaupten, das Mädchen sei glücklich!"

„Fehlgeschossen alter Schwede, fehlgeschossen!"

„Was, sie wäre unglücklich? Diese beneidenswerte Schönheit wäre nicht auch ein beneidenswertes Glückskind?"

„Nein, sie ist namenlos unglücklich!"

„Das ist mir unbegreiflich! Arthur betrachtete den Freund mit mißtrauischem Erstaunen. „Wenn heutzutage, fuhr er fort, auch alles möglich ist, in diesem Falle ist die Wahrscheinlichkeit doch gar zu sehr ausgeschlossen. Beliebtest Du somit nicht zu scherzen, so erkläre Dich näher."

„Ich habe Dir gleich zu Anfang zu verstehen gegeben, daß ich Deiner Phantasie, die von allen Kollegen so viel gerühmt wird, eine Aufgabe aufgeben wolle. Sage mir also, wie ist es möglich, daß das Mädchen, welches, wie ich Dich deß nochmals versichern will, so wahr ich Karl Hastig heiße, ganz so leibt und lebt, wie ich es Dir geschildert habe, namenlos unglücklich sein kann?"

„Du giebst mir eine Nuß zu knacken, die für meine Zähne zu hart ist; auch bin ich zu sehr moderner Mensch, um mein Gehirn an einem psychologischen Rätsel zu zermartern, dessen Auflösung ich mir einfach sagen lassen kann. Mache also keine weiteren Umstände!"

„Deine Phantasie läßt Dich also richtig im Stich. Nun, so laß Dir erzählen: Das zauberische Mädchen heißt Elise Brinkmann und ist eine sehr intime Freundin meiner Braut. Sie ist die einzige Tochter eines steinreichen Großfabrikanten und eine durchaus wohlerzogene Dame. Der Stolz ihrer Eltern, der Abgott der ganzen Familie, ist sie aber dennoch — namenlos unglücklich."

Hastig hielt inne und blickte forschend die Promenade hinauf, zu der sie plaudernd gelangt waren.

„Zum Teufel, so erzähle doch weiter!" sagte der Andere ungeduldig.

Jener hörte nicht darauf.

„Arthur, siehst Du jene beiden Damen dort?" fragte er.

„Jawohl, die Eine ist Deine Braut und die Andere —

„Die Andere ist unsere unglückliche Schöne. Komm', ich werde Dich sofort vorstellen!"

„Mensch, hier auf der Straße?"

„Nun, warum nicht! Die Damen werden's nicht übel nehmen!"

„Gut denn! Aber sage mir vorher, warum dieses himmlisch schöne Mädchen unglücklich ist!"

„Wie kann ich das jetzt noch! Meine Braut hat mich schon bemerkt und würde es komisch finden, wenn wir uns hier noch lange unterhalten wollten. Gieb auf alles Acht, was die Dame sagt, und Dein mit juristischer Findigkeit kombinierender Scharfsinn wird Dich nicht im Stiche lassen."

„Weiß Gott, ein interessantes Problem! Ich werde Dir nachher die Lösung des Rätsels mitteilen."

Die beiden Herren, zwei junge Referendare, stan-

den im nächsten Augenblicke den bezeichneten Damen gegenüber. Thekla Gumprecht, Hastich's Braut, kannte Arthur v. Hellwig schon; letzterer war also nur noch mit Fräulein Brinkmann bekannt zu machen.

Das Wetter war großartig schön, gar nicht wie es in der letzten Zeit Mode gewesen; die jungen Damen kamen aber eben erst von Hause, um sich ein Stündchen in frischer Luft zu ergehen und die beiden Referendare waren für den Rest des Tages frei von allen Dienstobliegenheiten — was lag also näher, als daß man zusammen einen größeren Spaziergang unternahm? —

Hellwig war entzückt von Elise. Als er später wieder mit Hastig allein war, meinte dieser, ihm lächelnd auf die Schulter klopfend:

„Nun, hast Du das psychologische Rätsel gelöst?"

„In der That", antwortete Hellwig erregt, „Fräulein Brinkmann schwärmt leidenschaftlich für die Bühne und ist unglücklich, weil ihre Eltern ihr nicht gestatten wollen, sich der Kunst zu widmen."

„Ja, das ist es, Dein Scharfsinn hat seine Probe bestanden. Aber findest Du eine derartige Schwärmerei nicht originell?"

„Durchaus nicht, es ist die moderne Romantik!"

„Dieser modernen Romantik bringt Fräulein Brinkmann den schönsten Teil ihres Lebens, ihrer Jugend, zum Opfer."

„Schade um das Mädchen!" meinte Hellwig träumerisch.

Die beiden Freunde nahmen Abschied von einander und verschwanden in entgegengesetzter Richtung.

(Fortsetzung folgt.)

Standesamtliche Mittheilungen
für die Zeit vom 17. bis 24. Mai cr.

A. Geburten:

Am 12. der unverehel. Maria Heinrich hier e. S.; am 15. Frau Anna Gründler, Ehefr. des Hutmacher Richard Gründler hier e. S.; am 17. Frau Pauline Ullrich, Ehefr. des Schuhmacher Franz Ullrich hier e. T.; am 18. Frau Anna Kruber, Ehefr. des Schuhmacher Robert Kruber hier e. S.; am 22. Frau Auguste Wolf, Ehefr. des Schuhmacher Herm. Wolf hier e. T.

B. Eheschließungen:

Am 18. der Sergeant August Krämer mit Auguste Kahl hier; desgl. der Fleischer Jakob Michalski mit Henriette Herrmann hier.

C. Sterbefälle.

Am 18. Karl Paul Süßenbecker, S. des Steuerbeamten Süßenbecker hier; am 21. Georg Ernst Karl Gründler, S. des Hutmacher Gründler hier; am 22. Hermann Wabnitz, S. der unverehel. Maria Wabnitz.

Bekanntmachung.

Unseres wiederholten Verbots ungeachtet wird noch immer der katholische Kirchenplatz als Spiel- und Tummelplatz von Kindern benützt und von Letzteren dort Unfug aller Art verübt. Wir werden für die Folge gegen diejenigen Eltern, welche die erforderliche Aufsicht über ihre Kinder in so eclatanter Weise, wie bisher vernachlässigen, auf Grund der Verordnung vom 10. November 1829 mit nachhaltigen Strafen vorgehen, und sind die Polizeibeamten angewiesen, der Befolgung dieser Anordnung ihre besondere Aufmerksamkeit zu widmen.

Ramslau, den 22. Mai 1880.

Die Polizei-Verwaltung. Kotze.

Polizei-Verordnung.

Auf Grund des § 5 des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung vom 11. März 1850 wird nach Berathung und in Übereinstimmung mit dem hiesigen Magistrat für den Umfang des Polizeibezirks der Stadt Ramslau verordnet, was folgt:

§ 1. Alle an einer öffentlichen Straße belegenen Gebäude müssen spätestens innerhalb 2 Jahren nach Vollendung ihres Baues abgeputzt werden, sofern dieselben nicht von vornherein im Rohbau ausgeführt sind. Bereits bestehende Gebäude haben dieser Verpflichtung spätestens innerhalb zwei Jahren nach Publikation dieser Verordnung zu genügen.

§ 2. Zuwiderhandlungen gegen diese Bestimmung werden mit Geldbuße bis zu 9 Mk., im Unvermögensfalle mit entsprechender Haftstrafe geahndet werden.

Ramslau, den 22. Mai 1880. **Die Polizei-Verwaltung.** Kotze.

Die Jahresfeier des hiesigen **Zweig-Vereins der Gustav-Adolf-Stiftung** findet, so Gott will, diesmal **Mittwoch den 26. d. Mts.** in **Droschkau** statt. Nach zwei feierlichen Gottesdiensten, einem polnischen und einem deutschen, vormittags 8, resp. 9½ Uhr, in welchen Pastor Abicht von hier, resp. Berthold aus Pontwitz predigen werden, beginnt um 11 Uhr die General Versammlung gleichfalls in der Kirche, in welcher, nach zu erstattendem Bericht über die Thätigkeit des Vereins, Rechnungslegung nebst Beschlußfassung über die Verwendung des disponiblen Teiles der Jahreseinnahme, Wahl von Deputierten für die General-Versammlung der schlesischen Zweigvereine zu Lauban am 16. und 17. k. Mts., Vorstandswahl, resp. Ergänzungswahl des Vorstandes, erfolgen soll. Alle Freunde und Gönner des Vereins, wie überhaupt alle, welche sich für die Vereinssache interessieren, werden zur Teilnahme freundlichst eingeladen.

Ramslau, den 19. Mai 1880.

Der Vorstand des Zweigvereins der Gustav-Adolf-Stiftung für Ramslau und Umgegend.

Schwartz. Wilde. Abicht. Hildebrand. Haselbach. Neugebauer. A. Paulisch.

Wissenschaftlich geprüft u. begutachtet.

Benediktiner, Doppelkräuter-Magenbitter,
nach einem alten aus einem Benediktinerkloster stammenden Rezept fabriziert und nur en gros versandt von
C. PINGEL in **Göttingen** (Provinz Hannover).

Der **Benediktiner** ist bis jetzt das kostbarste Hausmittel und deshalb in jeder Familie beliebt geworden. Der **Benediktiner** ist nur aus Bestandteilen zusammengesetzt, welche die Eigenschaften besitzen, die zum Wiederaufbau eines zerrütteten dahinsiechenden Körpers unbedingt nötig sind. Er ist unerläßlich bei **Magenleiden, Unverdaulichkeit, Hämorrhoiden, Nervenleiden, Krämpfen, Blähungen, Hautausschlägen (Flechten), Atemnoth, Gicht, Rheumatismus, Schwächezuständen, sowie bei Leber- und Nierenleiden** und vielen andern Störungen im Organismus.

Der Benediktiner reinigt das Blut und vermehrt dasselbe, er entfernt den trüben, matten, sorgenvollen Ausdruck des Gesichts, das gelbfarbige Auge, die saffranfarbige Haut, macht den Geist munter und frisch, stellt die Harmonie des Körpers wieder her und verlängert das Leben bis zu seinem vollen Maße.

NB. Jede Flasche ist mit dem Siegel „C. Pingel in Göttingen" verschlossen und mit dem geschützten Etiquett versehen.

Preis à Fl. von ca. 330 Gr. Inhalt **3** M. **50** Pf. | „ à „ „ „ 660 „ „ **6** M. **75** Pf. | Bei 5 Fl. Verpackung frei. Bei 10 Fl. freie Verpackung und 1 Fl. gratis. Versandt gegen Nachnahme durch nachstehende Niederlage. En gros-Versandt durch die Fabrik.

Attest: Herr P. Huhn, Zimmermeister in Cütz b. Simmern (Rheinprovinz), berichtet: Meinem Freund Herrn Scheren in Ramshausen empfahl ich vor kurzer Zeit Ihren Benediktiner. Betreffender, welcher seit Jahren an einem **heftigen Magenleiden einherwankte, erfreute sich schon nach der ersten Flasche der besten Gesundheit,** ja er sagte mir vor einigen Tagen mit Dank verbunden, daß er noch **nie in seiner Lebenszeit so gesund wie jetzt nach dem Gebrauch des Benediktiners gewesen sei** ꝛc.

Niederlage in **Ramslau** bei Herrn Konditor **Koschwitz.** Bahnhofstraße.

3 Stück neue
Jahrmarkts-Kasten
stehen billig zum Verkauf bei
A. Störmer.

Ein junger Mann (Spezerist)
sucht per 1. Juli anderweitig Stellung. Offerten erbeten unter **„P. N. 104"** postlagernd Ramslau.

Auktion.

Sonntag den 30. Mai, nachmittag von 2 Uhr ab werden im Dominialhofe zu Michelsdorf

verschiedene Mobel, als: **Schränke, Tische, Sofas, Stühle, Bettstellen, Haus- und Küchengerät,** ferner **landwirtschaftliche Maschinen** und **diverses Ackergeräte**

gegen gleich bare Zahlung versteigert.

Der Privat-Auktionator. Raßler.

Veränderungshalber

verkaufe ich

1 Flügel-Instrument,
1 Sofa
1 Glasschrank,
1 Kleiderschrank,
1 großen Ausziehtisch
1 große eiserne Thür

und verschiedene andere Gegenstände.

S. Flœgel, am Ring.

Diesem Buche verdanken schon viele Tausend

Augenleidende!

In dem Buche über **Dr. White's Augenheilmethode,** welches schon seit 1822 in vielen Auflagen erschienen ist, findet fast jeder Augenkranke etwas Passendes. Die darin enthaltenen Atteste sind genau nach den Originalen abgedruckt und bieten sichere Garantie der Aechtheit. Dasselbe wird auf franco Bestellung und Beischluß der Frankirungsmarke 15 Pf.) gratis versandt durch **Traugott Ehrhardt** in Großbreitenbach in Thüringen und vielen anderen Buchhandlungen, sowie durch Herrn **Ewald Menzel** in **Ramslau.**

Augenkranke

die gänzliche Befreiung von ihren

30 Fl. Carlsbader Sprudel,
kürzlich bezogen, offeriert für die **Hälfte** des Selbstkostenpreises
K. Szyszka.

An **alten, offenen**

Beinschäden

(Krampfadergeschwüre, Salzfluß)

Leidende mögen sich vertrauensvoll um sichere und billige Hilfe brief. postfrei wenden an Apotheker **Mans,** Muskau, Schlesien.

Zum Reh-Abendbrot

auf **Mittwoch den 26. d. Mts.** ladet freundlichst ein

W. Dienst,
im schwarzen Adler.

Getreide-Markt-Preise der Stadt Ramslau
vom 22. Mai 1880.

	Höchster		Mittler.		Niedrigster	
	Mk.	Pf.	Mk.	Pf.	Mk.	Pf.
Weizen 100 Kilogr.	21	50	21	—	20	50
Roggen „	16	70	16	20	15	75
Gerste „	16	25	15	70	15	30
Hafer „	15	20	14	80	14	40
Erbsen „	—	—	—	—	—	—
Kartoffeln „	4	60	—	—	—	—
Heu (pro 50 Kilogr.)	2	20	—	—	—	—
Stroh (pro Schock)	16	—	—	—	—	—
Butter (pro Liter)	2	30	—	—	—	—

Verantwortlicher Redakteur: Oskar Opitz.
Druck und Verlag von O. Opitz in Ramslau.